

„Gleichberechtigung beginnt zu Hause“

Drei Generationen von Frauen berichten von ihrem Beruf – und wie es ist, anzuecken

Eine Maurerin, eine Richterin und eine Verbandschefin verbindet auf den ersten Blick nicht viel. In ihrem Beruf hatten sie alle aber schon mit Vorurteilen zu kämpfen – weil sie Frauen sind. Zum Weltfrauentag berichten drei Generationen von ihren Erfahrungen und Wünschen.

Julia Obermaier, Maurermeisterin

Etwas vormachen kann Julia Obermaier auf dem Bau niemand mehr. Von der Pike auf hat sie gelernt, Stein auf Stein zu setzen und Fundamente zu gießen. „Wenn du Architektin werden willst, solltest du vorher die Maurer-ausbildung machen“, hat ihr Vater ihr geraten. Eine absolute Männerdomäne, aber Obermaier zögerte nicht und arbeitete fünf Jahre lang auf dem Bau. „Ich musste mir neue T-Shirts kaufen, weil ich so viel Muskeln aufgebaut habe“, erzählt die heute 23-jährige und lacht. „Und nach der Arbeit shampooiert man sich am besten zweimal ein, um den Dreck abzukriegen.“

Was sie da erwartete, wusste sie ganz genau. „Da mein Papa Bauunternehmer ist, waren mein Bruder und ich von klein auf auf Baustellen mit dabei“, sagt sie. 2018 war die Forstnerin dann die erste Maurer-Gesellin im Kreis Erding – seit über 20 Jahren. „In der Meisterschule war ich auch die einzige Frau.“ Nur alle paar Jahre komme es vor, dass hier eine Frau die Schulbank drückt.

Jetzt studiert Obermaier in München Architektur – für sie der absolute Traum Beruf. „Dass ich vorher den Maurermeister gemacht habe, bereue ich überhaupt nicht. Das ist viel wert, da ich jetzt beide Seiten kenne“, sagt sie und lacht. „Maurer und Architekten sind sich ja oft nicht grün.“

Ihre 50 Kilogramm standen Julia Obermaier nie im Weg. „Es gibt Hebebühnen und Kräne, so können Frauen die Arbeit auf dem Bau genauso gut bewältigen wie Männer“, erklärt sie. Für das Drumherum brauche man ein dickes Fell. „Hod dei Papa koan Bua ned macha kenna?“, wurde Obermaier einmal bei der Arbeit gefragt. „Das tat weh“, sagt sie. „Aber so blöde Kommentare stehen doch für Schwäche.“ Ihre Reaktion: Tief durchatmen und schlagfertig kontern. Erst vor Kurzem ist Obermaier aber dann



Auf dem Bau macht ihr niemand etwas vor: Julia Obermaier ist Maurer- und Betonbauermeisterin.

FOTO: MARCUS SCHLAF



Hildegund Holzheid hat Frauen immer motiviert. FOTO: PRIVAT

doch mal die Hutschnur gerissen, als sie mit dem Lastwagen Ziegel abgeholt hat. „Wie ist das so als Frau?“, hat sie jemand gefragt. „Könnt ihr das technisch richtig einschätzen?“ Da gab's nicht nur einen Anschlag von Obermaier selbst, sondern auch von ihrer Mutter auf dem Beifahrersitz, die selbst den Lkw-Führerschein hat. „Wir waren echt sauer – wir leben doch im Jahr 2022.“

Hildegund Holzheid, Richterin

Dass das kein Kompliment war, wurde Hildegund Holzheid erst später bewusst. „Mit Ihnen wollen wir das Experiment wagen, bisher haben wir Frauen vor dem Allgemeinen Strafgericht ja noch verschont“, sagte der Münchner

Amtsgerichtspräsident, als er sie 1965 zur ersten Strafrichter für Erwachsene ernannte. Zuvor gab es die – wenn überhaupt – nur am Jugendgericht.

„Heute, da jeder zweite Strafrichter eine Strafrichterin ist, finde ich die Aussage unfassbar“, sagt die 85-Jährige. „Damals stand ich da aber in meinem schwarzen Kostüm und nahm es brav zur Kenntnis, dass er es mit mir einmal ausprobieren wollte.“ Drei Jahre hatte Holzheid damals schon als Staatsanwältin in München gearbeitet. Davor studierte sie Rechtswissenschaften in Erlangen, als nur eine von zwei Frauen.

Dem Frauenbild der 1950er-Jahre, dem Heimchen am Herd, trotzte Holzheid ganz unbewusst. „Für meine



Für Verena Bentele beginnt Gleichberechtigung daheim.

Eltern war klar, dass jedes ihrer drei Kinder studieren durfte, was es wollte.“ Dafür ist sie heute noch dankbar.

Aus vielen Gründen könnten die Holzheids heute stolz auf ihre Tochter sein – viele Positionen hat sie als erste Frau bekleidet. Von 1992 bis 2001 war Holzheid sowohl Präsidentin des Oberlandesgerichts München als auch des Bayerischen Verfassungsgerichtshofes. „Seit der Uni war ich es gewohnt, mit Männern zu arbeiten“, erzählt sie. „Diskriminiert fühlte ich mich nie, aber oft wurde ich für die Protokollführerin oder Sekretärin gehalten.“

Es dauerte, bis Holzheid frauenpolitisch wach wurde. „Heute würde ich mich als Feministin bezeichnen, wenn dieses Wort nicht so negativ

besetzt wäre.“ Die verniedlichte Anrede Fräulein ging ihr immer gegen den Strich. Die Fahne der Frauen hat Holzheid versucht hochzuhalten, indem sie auch andere Frauen motiviert hat, sich auf Führungspositionen zu bewerben. „Man hatte uns oft nicht auf dem Schirm“, sagt sie. „Gleichberechtigung bedeutet nicht Weiblichkeit, aber doch gemischte Teams.“ Als Holzheid 2001 in den Ruhestand ging, folgte ihr eine Frau nach. „Sie war einfach die beste Wahl.“

Bestimmter zu werden, noch mehr für sich einzutreten und gegenseitige Unterstützung – das wünscht sich Holzheid von den Frauen von heute. „Wir zweifeln zu viel an uns und unseren Fähigkeiten“, sagt sie. „Wir sollten

klare Forderungen stellen, statt zu jammern.“

Verena Bentele, VdK-Präsidentin

Brauchen wir den Weltfrauentag echt? „Ja“, da ist Verena Bentele sicher. „Er schärft unser Bewusstsein für Probleme und inspiriert uns, die Perspektive zu ändern.“ Ihre eigene hat Bentele schon oft geändert. Als blinde Biathletin und Skilangläuferin gewann sie allein bei den Winter-Paralympics 2010 fünf Goldmedaillen. Von der Loipe ging es in die Politik. Bis 2018 war sie Bundesbehindertenbeauftragte. Jetzt leitet sie als Präsidentin den größten deutschen Sozialverband VdK.

„Jede Aufgabe bringt neue Herausforderungen“, erzählt die 40-Jährige. „Aber der Sport war eine gute Schule: Fleißig trainieren und sich in seiner Position behaupten, das gilt ja auch für den Job.“ Eine harte Schale und Durchsetzungsvermögen brauche es als Frau in Politik und Wirtschaft. „Ich will nicht als Mega-Emanze rüberkommen, aber es stimmt, dass Frauen noch immer härter arbeiten müssen“, sagt Bentele. „Es hilft aber nichts, sich nur zu beklagen. Es wird nicht mehr Führungspositionen geben, damit Frauen auch mal mitspielen dürfen. Die Folge ist, dass dort weniger Männer tätig sein werden.“

Der Blickwinkel aller muss sich weiter ändern – und das in der Arbeitswelt und privat: „Erziehung und Pflege müssen alle angehen“, sagt Bentele. „Eine Familie ist eine Gemeinschaft, die sich Verantwortung teilt – hier beginnt Gleichberechtigung.“ Die Erwerbsquote der Frauen lässt sich nur erhöhen, wenn auch Männer bereit sind, eine Zeit Kinder und Angehörige zu betreuen. Das bedeute Chancengleichheit, so Bentele. Und das fordern Frauen noch immer viel zu selten – auch daheim. Die Quote könnte das beschleunigen. „Alle, die dann sagen, Frauen sind nur wegen der Quote da, wo sie sind, kann ich beruhigen. Viele Männer sind nur dank guter Kontakte da, wo sie sind.“

In einem Punkt stimmen alle drei Frauen überein: Nicht ständig zurückstecken, aktiv für Ziele einstehen, Netzwerke spinnen und sich gegenseitig bestärken – nur so verändert die Gesellschaft ihren Blickwinkel weiterhin.

CORNELIA SCHRAMM

IN KÜRZE

Anlaufstelle für Gewaltopfer

Von Gewalt betroffene Frauen können sich ab sofort in ganz Bayern online beraten lassen. Das nun freigeschaltete Portal www.onlineberatung-gewalt.de vernetzte die digitalen Beratungsangebote von über 40 bayerischen Frauenhäusern, teilte die Freie Wohlfahrtspflege Bayern gestern mit. Bislang habe es im Freistaat nur vereinzelt professionelle und datenschutzkonforme Online-Beratungsangebote für Frauen gegeben, die unter häuslicher und sexueller Gewalt leiden, hieß es. Das Bayerische Sozialministerium habe das nötige Geld für die Bereitstellung des Online-Beratungsportals zur Verfügung gestellt. lby

Langau-Gründerin gestorben

Die Gründerin der Bildungs- und Erholungsstätte Langau, Hedwig Döbereiner, ist tot. Sie starb am vergangenen Freitag im Alter von 97 Jahren in München, wie die Bildungsstätte gestern mitteilte. Döbereiner hatte die Langau (Landkreis Weilheim-Schongau) nahe der Wieskirche Mitte der



Die Erholungsstätte Langau in Steingaden. FOTO: HEROLD

1960er-Jahre als Mitglied der Christlichen Pfadfinderinnen begründet. Die Begegnungsstätte entwickelte sich seither zu einer bundesweit einmaligen Erholungseinrichtung für Menschen mit und ohne Behinderung. Die Langau gehört dem Diakonischen Werk Bayern sowie der Bundesarbeitsgemeinschaft Familienerholung an. kna

Großer Stromausfall in Regensburg

In Regensburg waren am Montagmorgen mehrere Haushalte für eine halbe Stunde ohne Strom. Insgesamt seien von dem Ausfall etwa 500 bis 1000 Haushalte betroffen gewesen, so ein Sprecher des Regensburger Energieversorgers REWAG. Grund sei ein technischer Defekt an einem Kabel gewesen. Inzwischen sei der Fehler behoben und die Stromversorgung wieder hergestellt, so der Sprecher gestern. lby

Mann sticht auf Ex-Freundin ein

Ein Mann soll in Nürnberg seine ehemalige Lebensgefährtin mit einem Messer schwer verletzt haben. Nach ersten Erkenntnissen habe der 55-Jährige an der Tür der Frau geklingelt und sie unvermittelt angegriffen, teilte die Polizei gestern mit. Demnach stach er der 56 Jahre alten Ex-Freundin in den Bauch. Ein Nachbar hörte am Sonntag die Hilfeschreie der Frau und rief die Polizei. Rettungskräfte brachten die Verletzte ins Krankenhaus. Polizisten nahmen den mutmaßlichen Täter später in seiner Nürnberger Wohnung fest. Die Staatsanwaltschaft beantragte einen Haftbefehl wegen Verdachts auf gefährliche Körperverletzung. lby

POST AUS DEM SENIORENHEIM

Frauen waren immer stark – und werden es immer sein

Ingeborg Glupp ist 89. Früher war sie eine rasende Reporterin und hat in vielen Ländern gearbeitet. Heute lebt sie im Seniorenheim Maria-Stadler-Haus in Haar. Von dort aus berichtet sie uns über den Alltag während der Pandemie. Heute schreibt sie über die Stärke der Frauen.

Wenn es ihn nicht schon gäbe, müsste man ihn erfinden: den Weltfrauentag. Gerade jetzt sind wegen des brutalen Kriegs in der Ukraine Millionen von Frauen auf der Flucht. Sie mussten ihre Ehemänner und Väter zurücklassen, ihre Brüder und Söhne. Viele sind allein mit kleinen Kindern unterwegs – und mit viel Angst. Frauen sind stark, sie waren immer stark und sie werden es immer sein.

Auch ich habe in meinem Berufsleben als Journalistin oft kämpfen müssen. Heute,

als „Senioren-Reporterin“ ist es natürlich sehr einfach. Aber 1951 war es noch nicht üblich, dass Frauen als rasende Reporter arbeiteten. Ich habe schon damals über Begriffe wie „Emanzen“ oder „Suffragetten“ nur geschmunzelt. Meine Welt war längste eine Welt, in der Frauen selbstbewusst dieselbe Arbeit wie Männer machen konnten. Allerdings gab es Frauen damals nur in Redaktionen wie dem Feuilleton oder der Mode. Doch immer mehr junge Reporterinnen wie ich verdienten sich geschult in Lokalredaktionen oder durch eigenen Antrieb ihre Reporter-Sporen. In der Redaktion des „Berliner Tagesspiegels“ traf ich auf aufgeschlossene junge Männer jüngerer Alters. Viele Reporter waren so hundejung wie ich damals. Als Berliner Re-



Die Senioren-Reporterin: Ingeborg Glupp lebt im Maria-Stadler-Haus in Haar. Sie berichtet in ihrer Kolumne über den Alltag im Seniorenheim. FOTO: KWO